

Joachim Hennig gibt Opfern des Nationalsozialismus ein Gesicht

Gedenken Mehr als 90 Zuhörer wollten die Geschichte der Ermordung eines amerikanischen Fliegersoldaten im Jahr 1944 hören

Von unserer Reporterin
Christine Jäckel

■ **Bad Kreuznach.** Joachim Hennig will mit seiner Gedenkarbeit den Opfern des Nationalsozialismus ein Gesicht geben. In dieser Reihe steht die Recherche des Koblenzer Autors und pensionierten Juristen über den Mord an dem amerikanischen Soldaten Eugene Kalinowsky. Mehr als 90 Besucher waren zu Hennigs Vortrag in der Heimatwissenschaftlichen Bibliothek gekommen. Die Veranstalter von der Stiftung Haus der Stadtgeschichte mussten wegen des großen Interesses zusätzliche Stühle herbeischaffen.

Am 15. Oktober 1944 kreuzten sich die Wege des damals 24-jährigen Fliegers Kalinowsky mit dem ehemaligen SS-Obersturmführer und Winzer Kurt Tesch aus Langenlonsheim, der den Soldaten nach seinem Absprung in Laubenheim ermordete. Kalinowsky gehörte zur Besatzung eines ameri-

kanischen Bombers, der über Langenlonsheim abgeschossen wurde.

Die zehnköpfige Crew versuchte, sich mit dem Absprung zu retten. Acht Amerikaner landeten rechtsrheinisch. Ein 23-jähriger Fliegerkamerad, der ohne Schirm abgesprungen war, wurde tot bei Heddesheim gefunden. Eugene Kalinowsky landete – bis auf eine Brandwunde – wohlbehalten oberhalb von Laubenheim. Er wurde

Eugene Kalinowsky war immer zu Späßen aufgelegt

61 000 alliierte Flieger gerieten im Zweiten Weltkrieg in Gefangenschaft, viele kamen zu Tode. Eugene Kalinowsky hatte drei Tage vor dem Einsatz seinen 24. Geburtstag gefeiert. Seine Eltern waren Einwanderer, die eine kleine Farm in Pittsfield, Massachusetts, bewirtschafteten. Eine Nichte des ermordeten Fliegers erinnert sich, dass ihr Onkel Eugene immer zu Späßen aufgelegt war. So hatte er sich un-

festgenommen, und eine Menge von etwa 100 Schaulustigen sammelte sich um ihn.

Auch der Langenlonsheimer Weingutsbesitzer Tesch hatte den Abschluss der Maschine mitbekommen. Wie Hennig nachgeforscht hat, war Tesch SS-Mitglied und nach einem Kriegseinsatz wegen seines Betriebs unabhkömmlich gestellt worden. Er besuchte 1944 einen Lehrgang in der SS-Kampf-

mittelbar vor seiner Einberufung bei einem Besuch die Babyschuhe der Nichte als Talisman um den Hals gehängt. „Die Erinnerung soll uns vor neuer Ansteckung bewahren und zeigen, wie wichtig eine unabhängige Justiz ist“, schloss Hennig seinen Vortrag. Seine Arbeit über den Meuchelmord von Laubenheim wird im Jahrbuch für Westdeutsche Landgeschichte erscheinen.



Der US-Fliegersoldat Eugene Kalinowsky wurde im Oktober 1944 in Laubenheim von Kurt Tesch ermordet.

Foto: Carole Brooks, USA

schule im Kloster Tiefenthal im Rheingau. Es gibt Augenzeugen, die gesehen haben, wie Kurt Tesch den US-Soldaten, den man ins Dorf gebracht hatte, unvermittelt, hinterrücks und aus nächster Nähe mit einem Genickschuss tötete.

Bis zum Ende der Nazidiktatur wurde Tesch für den Mord nicht belangt. Bei Kriegsende tauchte er unter. Als Tesch 1952 wieder auf der Bildfläche erschien, wurde er verhaftet. Die Staatsanwaltschaft

Bad Kreuznach klagte ihn wegen Mord an.

Das Landgericht Bad Kreuznach verhängte ein mildes Urteil: wegen Totschlag sollte Tesch eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten erhalten. Gegen das Urteil gingen sowohl die Staatsanwaltschaft als auch der Angeklagte in Berufung. Das Mainzer Schwurgericht reduzierte die Haftstrafe auf ein Jahr, rechnete die Untersuchungshaft an und erließ Tesch die Reststrafe, sodass er nach dem Urteilspruch den Gerichtssaal als freier Mann verließ.

Nach dem Krieg war Tesch für die FDP kommunalpolitisch aktiv und Mitglied der Jagdgenossenschaft. Der Mord an dem Flieger war 1982 erneut Thema, als Tesch, der von einem Jagdgenossen unter anderem als Meuchelmörder beschimpft worden war, dagegen gerichtlich vorgehen und ein Schmerzensgeld von 5000 Mark einklagen wollte. Das Landgericht wies seine Klage ab.